

Aus den Höfen

Gedenkausstellung Edwin Bachmann in Pfäffikon:

Drei Generationen — eine Familie!

Die unter dem Patronat der Bildungs- und Kultur-Kommission Freienbach im Singsaal des Mehrzweckgebäudes Briel, Pfäffikon, gezeigte Gedenkausstellung, zu Ehren Edwin Bachmanns (1873 bis 1957), die noch bis zum 20. April dauert, gewinnt einen ganz besonderen Reiz dadurch, dass nicht nur Werke des verstorbenen Kunstmalers, sondern auch seines Sohnes Hermann und seines Enkels Werner zu besichtigen sind. Die «Glut», die also einstens Edwin Bachmann Leben und Trachten bestimmte, ist erhalten geblieben und hat reiche Früchte getragen. So war denn die Vernissage vom vergangenen Samstag nicht nur gut gelungener, liebevoller Akt zum Gedenken an den Dahingegangenen, sondern zugleich willkommener Treff für die grosse Bachmann-Familie, an dem aber auch zahlreiche Freunde und Kunstinteressierte teilnahmen.

Text: Betty Peter
Fotos: Chr. Bachmann

Im Namen der Kultur- und Erwachsenenbildungskommission der Gemeinde Freienbach begrüsst Dr. Paul Wyrsch die Anwesenden, dankte dem Gemeinderat für die gebotene Möglichkeit zur Ausstellung und vor allem den Nachkommen Edwin Bachmanns für die einwandfreie Organisation, die dieses Resultat einer wirklich schönen Ausstellung hervorgebracht hatte. Er übergab dann das Wort Rudolf Bachmann, einem der Söhne Edwin Bachmanns, dem es sehr wohl gelang, in einem kurzen und prägnanten Abriss einige, nicht allen bekannte Glanzlichter dieser echten Künstlerpersönlichkeit hervorzuheben. Rudolf Bachmann meinte allerdings zu Beginn, dass diese Würdigung nicht in erster Linie dem Vater, sondern dem Künstler gelte, wiewohl da das eine vom andern, wollte man dem Menschen Edwin Bachmann nur einigermaßen gerecht werden, kaum ganz zu trennen war. Mitbestimmender Grund zum Entschluss für eine Gedenkausstellung war die zurzeit mit grossem Erfolg gezeigte, dritte Albert-Anker-Ausstellung in Ins. Edwin Bachmann war ja bekanntlich um die Jahrhundertwende Schüler und zugleich Freund des grossen Anker gewesen, und dieser glaubte an Edwin Bachmann und prophezeite ihm grossen Erfolg für das zwanzigste Jahrhundert.

«Es mänschelet halt»

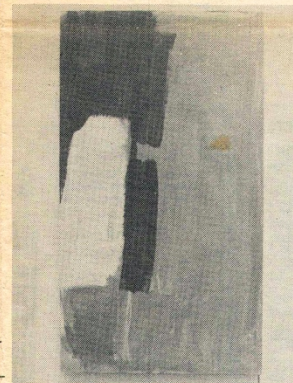
Die an der Gedenkausstellung gezeigten Bilder sind leider nur ein bescheiden kleiner Querschnitt durch das reiche Schaffen des Malers. Viele der privaten Besitzer (seine Werke sind in alle Him-



Edwin Bachmann: Geistliche Herren — Kenner eines guten Gläschens Wein



Edwin Bachmann: Auch ein Meister-Stilleben



Werner Bachmann, Freienbach (Enkel): Meister der Farben — Abkehr vom Gegenständlichen

melsrichtungen zerstreut) fürchteten das Risiko für eine Leihgabe und waren nicht umzustimmen. Ungeachtet dessen ist doch noch ein respektables Ergebnis zustande gekommen. Der Sohn bezeichnete den Vater in seiner Rede als grossen Naturfreund und wies auf die ganz spezifische Eigenheit des Künstlers hin, in seinen Landschaftsausschnitten stets etwas Sonnenschein oder zumindest ein Stückchen blauen Himmel zu zeigen. In der Tat soll Edwin Bachmann ein fröhlicher Mensch gewesen sein, was sich auch in den Gesichtern der Personen, die er darstellte, immer wieder niederschlägt. So gelang es ihm gar Hans Waldmann, dem Rauhbain vom Dienst, einen fast freundlichen, mindestens annähernd menschlichen Zug zu verleihen! Ein immer wiederkehrendes Zitat des offensichtlichen Menschenfreundes Edwin war: «es mänschelet halt». Dabei war der Maler mitnichten auf Rosen gebettet, denn zur damaligen Zeit hatte die Kunst noch nicht das gewisse Ansehen, das sie heute sehr wohl genießt.

Vielseitiger Künstler

Edwin Bachmann war ein durch und durch künstlerischer Mensch. Er spielte begeistert Theater, und zwar in Richterswil, wo er ja auch als Theatermaler wirkte, und zwar in seiner Eigenschaft als Leiter der in ganz Europa bekannten Theatermalerei Pfister und Meier. Über alles

hat er zudem die Musik geliebt und zur Freude seiner fünf Buben sang er ihnen die berühmtesten Operarien vor. Als er sich seinerzeit entschloss, endgültig nur noch der Malerei zu leben, konnte er das nur tun, weil er, vor allem in Zürich, gute Freunde und Gönner hatte. Edwin Bachmann glaubte, ungeachtet gelegentlicher Zweifel, die auch ihn heimsuchten, an den Sinn seiner künstlerischen Arbeit, sah sie immer mehr als Vermächtnis an die Mitmenschen.

Rudolf Bachmann kam nun im Zusammenhang mit der Ausstellung, die auch einige Werke der zwei nächsten Generationen vorstellt, auf den vererbten bachmannschen «Bazillus» zu sprechen. Der zweitälteste Sohn, Hermann, der in Ennetmoos als Maler lebt, hat es offenbar seinerzeit in der Schule gelegentlich am notwendigen Fleiss fehlen lassen; dafür hat er um so fleissiger dem geliebten Vater über die Achsel geschaut und traf wohl schon damals die entscheidende Wahl für sein späteres Leben. In seinen gezeigten Bildern kehrt denn auch einiges vom Vater wieder; so ist auch er ein «Meister des Grüns» geworden, das ja in den Bildern Edwin Bachmanns fast symphonische Kraft gewann.

Zum Schluss kam Rudolf Bachmann auf den Enkel Werner zu sprechen, von dem eine grosse Auswahl seiner Werke, zusammen mit den Skulpturen von Max Jäger, in den vergangenen Wochen in der Galerie Periodic/Art in Freienbach ausgestellt war. Er erwähnte des (bis dato) letzten Malenden in der Familie wesentliche Absage an die gegenständliche Malerei, was ja bekanntlich an den Betrachter Ansprüche höherer und vor allem anderer Art stelle. Rudolf Bachmann meinte, man müsse froh sein über einen gewissen «Opfergang» der Künstler, die nicht Geld noch Gut nachjagten, sondern ihr Leben auf andere wesentliche Dinge ausrichteten. Werner Bachmann, die Schreibende kurz bei einem improvisierten Gespräch vor seinen Bildern zu fassen kriegte, konterte dazu allerdings, dieser sogenannte «Opfergang» habe halt tatsächlich auch seine äusserst erfreuliche Kehrseite. So reichten ihm z. B. die Tagesstunden nie aus, und er sehe oft fast traurig den Abend nahen, der seine Arbeit gewaltsam beende, ungeduldig auf das Licht des nächsten Tages wartend. Nicht jeder, der arbeitet, kann solches von sich sagen! Werner Bachmann ergänzte nachdenklich, da sei wohl der Weg eines Managers oder ähnlich Geplagten viel eher «Opfergang» zu nennen.

Auf interessante Weise wird diese (Dreier-)Ausstellung mannigfachen Anforderungen gerecht; besucht man sie nun, um in erster Linie die grosse Schönheit der Bilder Edwin Bachmanns, seiner Landschaften, die aber ebenso sehr auch in den Altarwerken, von denen einzelne noch in der Richterswiler Kirche zu bewundern sind, gegenwärtig ist, bestätigt zu finden, oder um Sohn und Enkel und ihre ganz persönliche Botschaft zu studieren. Es lohnt sich auf jeden Fall!



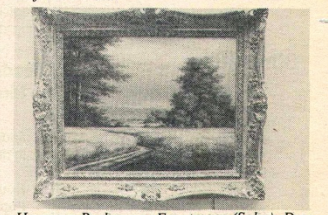
Edwin Bachmann: Landschaft wie er sie liebte — Bucht mit Felsgestein



Hermann Bachmann: Winzig der Mensch — in kraftvoller Natur



Hermann Bachmann: Vorliebe für Sujets, wie sie der Vater schon liebte



Hermann Bachmann, Ennetmoos (Sohn): Dem Vater über die Achsel geschaut — prachtvolle Bäume